



Bild von Stefan Maderbacher auf Pixabay

## „Driving home for Christmas“

von Gabriele Frydrych

„**E**ndlich wieder Saison für mein Lieblingsgemüse!“, freut sich die Radio-Moderatorin. „Marzipankartoffeln!“ – Um mich herum fängt der Teil der Bevölkerung, der als „Frau gelesen werden will“ \*) , wild an zu backen und zu werkeln. Die lieblichsten weihnachtlichen Keks- und Pralinenvariationen entstehen. Nein, ich will das Rezept für die Mozarttaler mit Nougat und Marzipan nicht! Ich wiege schon genug.

Die Wurstverkäuferin trägt seit heute ein Rentiergeweih aus Filz, der Mann an der Kasse eine rote Zipfelmütze. Angeblich machen sie das freiwillig. Ich habe aber den Filialleiter in Verdacht. Meine Nachbarn liefern sich einen Wettstreit, wessen Haus am effektivsten und am hellsten illuminiert ist. Mal was von Lichtverschmutzung gehört?! Die armen Wild-



Bild von Bruno /Germany auf Pixabay



Bild von [Alexandra Koch](#) auf [Pixabay](#)

schweine und Füchse, die hier mit uns zusammen leben, wissen gar nicht mehr, wann Tag und wann Nacht ist. Amseln beginnen schon Nester zu bauen. Von den Balkonen im Viertel hängen rote Weihnachtsmänner samt Schlitten. Beleuchtete Sterne zieren die Haustüren. Wer ist nur so hoch in die Tanne geklettert, um den goldenen Lichterschmuck dort anzubringen? Ich habe auch ein paar Kiefernzweige und zwei Plüschrentiere vor der Haustür drapiert. Die Rentiere hat aber gleich in der ersten Ausstellungsnacht der Fuchs verschleppt und hinter der Mülltonne genüsslich zerkaut. Das Rotkehlchen wird es ja wohl kaum gewesen sein.

Morgens ist es schwer, einen Radiosender zu finden, der einem nicht auf den Keks geht. Im Klassik-Radio zwitschert ein hoher Sopran stundenlang „Halleluja“, in den aufgeregten Quatschsendern läuft ein Christmas-Popsong nach dem anderen. Schnulzengrößen fahren Schlitten, obwohl es gar keinen Schnee mehr gibt, küssen sich unterm Mistelzweig und verschenken ihr Herz an die Falsche. Eine Sängerin wartet kokett auf Santa. Im Internet erfahre ich, dass man „sexistische Weihnachtslieder“ nicht mehr spielen sollte. Der Autor erklärt mir, dass der Kamin in diesen Songs nie eine Feuerstelle meint. „*Menschen mit Vagina*“\*) werden verstehen...

Mindestens einmal am Tag singt dieser Mann davon, dass er Weihnachten heimfährt und es kaum erwarten kann, Mama und Papa wiederzusehen. Und um ihn herum im Stau lauter „*Autofahrende*“\*), denen es genauso geht. Es gibt nichts Schöneres als Christmas. Behauptet ein anderer Sänger. Eine Ärztin, die ich gut kenne, schiebt Weihnachten immer Not- und Nachtdienste vor, um ihrer Familie zu entfliehen. Wer meint, in muslimischen Ländern den Feiertagen entkommen zu können, irrt sich gewaltig. Auch dort stehen den christlichen Touristen zu Liebe Weihnachtsbäume im Foyer und an der Rezeption tragen sie Rentiergeweihe.



Bild von [FrankundFrei](#) auf [Pixabay](#)

Eine alte Großtante wünscht mir „lieberfüllte, christfrohe Feiertage“. Die Weihnachtspost von Gewerkschaft, Rotem Kreuz und Autoversicherung will, dass ich es vor allem „besinnlich“ habe. Nach dem vierten Glas Glühwein wird es mir hoffentlich gelingen, versunken in die Tee-lichter zu starren. Wohltätige Organisationen schicken mir massenhaft Adressaufkleber und ihre Kontonummern. Woher haben die alle meine Adresse? Auch die Müllabfuhr und der Zeitungsbote hinterlassen mir herzliche Weihnachtswünsche...

Seit Wochen wird auf dem Thema „Einsamkeit an den Feiertagen“ herumgehackt. Wer das Gefühl bisher noch gar nicht hatte, wird es im Laufe des Dezembers entwickeln, wenn er täglich in der Zeitung liest, dass er selbstmordgefährdet ist. Bahnhofsmissionen fangen einsame Herzen auf, Notrufe hingegen warten auf die Opfer glücklicher Familienfeste. Meine Freundin, die Ärztin, wird gerade im Dezember von Patienten belagert, denen vor Weihnachtstref-

fen mit der Familie graut. Menschen, die sich aus gutem Grund das ganze Jahr über nicht sehen, sollen zu Weihnachten Harmonie ausstrahlen. Diese Harmonie wird gern mit dem Smartphone dokumentiert und auf Kaffeetassen, Kalendern und in Schneekugeln für die Oma festgehalten.

An den Feiertagen finden manche Menschen Zeit für den alljährlichen Kettenbrief an Verwandte, Freunde und ganz weit entfernte Bekannte. Naiv und unverdrossen erzählen sie vom letzten Grünkohlessen, von Bandscheibenvorfällen und Darmverschlüssen, vom Enkelzuwachs samt sonderbarer Namensgebung (Schlumi, Bibbo, Lavendel), schwärmen vom Urlaub in der Eifel und im Harz. Auch Kulturhöhepunkte und Todesfälle im sozialen Umfeld bleiben nicht unerwähnt. Über Clouds im Internet wird das Ganze mit bezaubernden Fotos garniert: Gattin im Pool in Tunesien, in Südfrankreich und im Vogtland, Gattin am Buffet und vorm Orchestergraben. Gattin beim Corona-Test und auf einem Keramikmarkt in Verona. Gattin und Gatte mit dem Selfie-Stick auf der Seufzerbrücke in Venedig. Das Glück strahlt ihnen auf jedem Foto aus den Augen! – Hier endet der Text. Mein alljährlicher Kettenbrief wartet auf die letzten Sätze! Falls Sie noch nicht in meinem Verteiler stehen, holen Sie das bitte nach!



Bild von [Clker-Free-Vector-Images](#) auf [Pixabay](#)



---

### Über die Autorin

Gabriele Frydrych, geb. in Jena, lebt seit ihrem vierten Lebensjahr in Berlin. Studium der Slawistik, Germanistik und Publizistik. Anschließend Referendariat an einem pfälzischen Landgymnasium, danach im Dienst an Berliner Gesamtschulen, meistens an sog. Brennpunktschulen. Die Eindrücke, die sie in den verschiedenen Schulen (inkl. drei Jahre Realschule), in vielen Unterrichtsfächern, Klassen und Kollegien gewann, hält sie seit einigen Jahren in ironischen Texten fest, die in diversen Zeitungen und Zeitschriften erschienen sind. Dabeimachen ihr besonders „Bildungsexperten“ und –journalisten große Freude....

### Veröffentlichungen

Frydrych, G. (2019): „Man soll den Tag nicht vor dem Elternabend loben“. Pieper Verlag

Frydrych, G. (2017): Mein wundervoller Garten. DuMont Verlag

Frydrych, G. (2013): "Die Dümmersten aus meiner Klasse sind Lehrer geworden!" Books on Demand

Frydrych, G. (2010): Von Schülern, Eltern und anderen Besserwissern: Aberwitz im Schulalltag / Mit 14 Fotos von Claudia Nitzsche, Piper Verlag

Frydrych, G. (2006): Dafür hast du also Zeit!: Wenn Lehrer zu viel Spaß haben. Books on Demand

### Kontakt:

gfrydrych@posteo.de

---

\*) In diesem Text habe ich mich ausnahmsweise mal an einigen Stellen bemüht, mich politisch korrekt und zeitgemäß auszudrücken!